

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der deutsche Hausvater oder die Familie**

**Gemmingen, Otto H.**

**Mannheim, 1782**

**VD18 11496762-ddd**

Auftritt VI

[urn:nbn:de:bsz:31-87384](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-87384)

Kammerjungfer. Ja gnädige Frau. (Die Gräfin setzt sich, um die Haare in Ordnung zu bringen.)

Gräfin Amaldi. Eine Art von Vergnügen bleibt es denn doch immer, zu sehen, wie wir Weiber mit einigen wenigen guten Worten, uns das ganze Männervolk zinnbar machen können.

Kammerjungfer. Oft sind wir aber auch —

Amaldi. Werden auch wir ertappt, kann seyn, zum Beyspiel, nicht wahr, wenn ein Graf Karl willst du sagen —

### Sechster Auftritt.

Karl tritt herein.

Karl. Verzeihen sie Gnädige Frau, daß ich unangemeldet herein trete.

Amaldi. Sie wissen ja Graf, daß sie das Recht haben.

Karl. Sie sind noch mit ihrer Toilette beschäftigt?

Amaldi. Ich habe erst spät anfangen können; und sie wissen wohl, daß das bei uns Weibern ein wesentliches Geschäft ist, ohnerachtet eigentlich ihr Männer es seyd, die es uns zur Nothwendigkeit gemacht habt.

Karl.

Karl. Das ist ein schaler Mensch, der bloß auf den Fuß seiner Schönen sieht.

Amaldi. Eingestanden, wenn er bloß darauf sieht; aber glauben sie mir, es ist keiner, dem es nicht eine angenehme Nebensache wäre; und da es nun einmal unsre Bestimmung heißt, euch Männern zu gefallen, was Wunders, daß wir auf so eine wichtige Nebensache unsere Aufmerksamkeit wenden?

Karl. Was ich dabei bemerke, wäre, daß keine Sache in der Welt ist, die nicht durch die Beredsamkeit einer Frau eine andre Wendung bekommt.

Amaldi. Und so wär' also wohl nichts so schlimm, das nicht durch uns gut scheinen könnte; aber auch nichts so gut, das wir nicht böse darzustellen vermögen? Sehen sie Graf, da wären wir ja vortreflich um den Satz zu bestätigen, daß alles seine gute und schlimme Seiten habe: und wenn ich es recht bedenke, die größte Vertheidigerinnen des Systems der besten Welt.

Karl. Sie werden ja eine ganze Philosophin.

Amaldi. Und nicht wahr, das ist Miston im Munde des Weibes?

Karl. Sie wollen sagen fremder Ton, gefährlich, wenn er allgemein würde; aber bei ihnen, die sich so sehr von ihrem Geschlechte auszeichnen, trifft das nicht ein.

Amal.

Amaldi. Auszeichnen, das möchte ich gerade nicht, ich kenne die Grenzlinie wohl, zwischen Mann und Weib; aber sehen sie, da so viele Männer weiblich werden, lassen sie immer hie und da auch ein Weib etwas vom Mann annehmen.

Karl. Was ist nicht gut, trefflich bei ihnen?

Amaldi. Sie werden galant, mein lieber Graf: und das ist bei Männern ihrer Art entweder Ironie, oder nichts denken.

Karl. Sie vergessen das dritte: Wahrheit.

Amaldi. Genug davon, das könnte uns zu weit führen. — Ob sie wohl schon recht verliebt waren?

Karl. Ich war es nie halb.

Amaldi. Das ist viel gesagt. Seitdem ich Witwe bin, habe ich, wie sie wissen, manchen gesehen, der mir wollte glauben machen, er sey in mich verliebt; er bildete es sich auch wohl selbst ein: aber unter allen kein einziger, von dem ich das mit Wahrheit hätte sagen können. Der Gedanke, daß ich eine reiche Witwe sey, daß durch meine Bekanntschaften ich meinem Manne eine ansehnliche Stelle bei Hofe schaffen könnte, war wohl immer der gemeinschaftliche Punkt, aus dem alle meine Liebhaber ausgiengen. Wirklich, um das Vergnügen der Liebe zu genießen, muß man keinen Rang, keine Reichthümer

thümer haben, wahrhaftig — ha, ha, man sollte eine arme Mahlerstochter seyn.

Karl (bestürzt) Warum das gerade?

Amaldi. Und warum sie so bestürzt? Ha, ha, meynen sie, ich wüßte nichts von ihnen; ist nicht eine gewisse Mahlerstochter?

Karl. Nun ja. Aber woher wissen sie denn das?

Amaldi. Von Dromern, von ihrem und meinem Freunde; dem ich bloß zuweilen ein schönes Wort sage, damit ich hie und da Neuigkeiten erfahre, jemand habe, der mich Treppe auf- und abführe, und sicher seyn kann in allen Gesellschaften eine Person zu meiner Triffett-Parthie zu finden.

Karl. Also von schwazhaftesten unter der Sonne — — —

Amaldi. Und warum soll man denn das auch nicht wissen, was ist es nun weiters? denn daß sie sie wirklich heurathen wollten, das kann nicht seyn: so schwach glaube ich sie nicht, daß sie Kreaturen dieser Art für was anders ansehen sollten, als was sie sind, \*) Zeitvertreib. Ich mußte recht darüber lachen, daß der einfältige Dromer nur fürchten

\*) Hier gebe der Schauspieler der die Rolle des Karls spielt durch sein Gebährden-Spiel zu verstehen, wie sehr er verschieden denkt, und lasse den Streit zwischen seinem Herzen und der ehrsüchtigen Vernunft bemerken.

ten konnte, als würde ein Graf Karl, entsagen dem Berufe, den er sich zum großen Mann fühlen muß; versperren alle Zugänge zu jeder ihm ist ofnen Ehrenstelle, aufgeben alle vortheilhafte Verbindungen, wo ich wohl dafür stehen möchte, daß es nur von seiner Wahl abhängt.

Karl. Auch Gräfin sollen sie mich hoffentlich auf keiner Schwachheit begegnen.

Amaldi. Das sicherste Mittel, lieber Graf; als Freundin rathe ich es ihnen, — sie werfen sich in die Arme einer andren.

Karl. Versiehn sie sich so wenig auf Leidenschaft?

Amaldi. Wer sagt denn, daß sie die andre gleich lieben sollen? Suchen sie sich eine Person, die ihnen, ohne verliebt zu seyn, nicht unangenehm zu seyn scheint. Heurathen sie sie, und dann sind sie gegen jene Schwachheit gesichert.

Karl. (halb vor sich seufzend) Und bin dann —

Amaldi. Ein Betrüger, wollen sie vielleicht sagen. Lieber Graf, das ist unter unsern beiden Geschlechtern so was gemeines geworden, daß die Schuld an denen ist, die sich betrügen lassen: und warum wollen sie allein der Thor seyn? Ihr Mädchen, sie sey noch so vollkommen, bleibt immer Weib, und, ich bin selbst ein Weib, als solche, ihnen  
nur

nur so lang getreu, bis sie nichts findet, das ihr besser dünkt. Glauben sie mir, heirathen sie sich.

Karl. Aber warum heirathen? warum gerade das?

Amaldi. Weil es für sie das einzige, beste Rettungsmittel ist. Aber, folgen sie mir; nicht wiederum eine Romanengeschichte —: suchen sie sich eine Person, die ihnen Reichthümer und Protection verschafft; dann, sey sie nur ein wenig erträglich — und es wird schon gut gehen.

Karl. Wenn sie so beredt für das Heirathen sprechen, warum heirathen sie selbst nicht wieder? Nicht wahr, sie wollen sich nicht wiederum Ketten anlegen?

Amaldi. Das nicht — — aber — vielleicht — — — Leben sie wohl. (Im Abgehen.)

Amaldi läßt sich nicht gern auf ihrer schwachen Seite sehen.

Karl. (Steht ganz erstaunt da, und sagt halb artikulirt) Sonderbar. (ab.)

(Der Vorhang fällt.)